

Verrechnungsstelle » zu verstehen. Hieran ändert es nichts wenn die Forderung des ausländischen Gläubigers durch gerichtliches Urteil, sei es ein schweizerisches, sei es ein ausländisches, aber in der Schweiz vollstreckbares Urteil festgestellt worden ist.

Certains cas parvenus à notre connaissance depuis l'envoi de notre circulaire n° 25 du 15 janvier de cette année nous engageant à compléter cette circulaire par les prescriptions suivantes :

Lorsqu'un paiement est effectué auprès d'un office de poursuite pour le compte d'un créancier poursuivant domicilié dans un pays avec lequel la Suisse a conclu un accord de compensation ou de clearing, ou lorsque un tel créancier a à percevoir le produit d'une réalisation consécutive à une poursuite pour dette, à une faillite ou une liquidation survenue à la suite d'un concordat par abandon d'actif, il y aura lieu de demander à l'Office suisse de compensation, à Zurich, si la somme encaissée ou revenant au créancier est ou non touchée par l'accord. On lui communiquera en même temps le nom des parties, le montant de la créance et sa cause. Si la réponse est affirmative, la contre-valeur sera payée à la Banque nationale suisse, qui fournira à cet effet les formules nécessaires. La circulaire du 15 janvier 1936 prévoyait que l'office des poursuites devait « transmettre à l'Office suisse de compensation » les sommes qui pouvaient lui être versées. En modification de cette prescription, c'est également à la Banque nationale suisse que ces versements seront transmis. Ces prescriptions devront être observées même si la créance a été fixée par une sentence judiciaire, soit qu'il s'agisse d'un jugement rendu par un tribunal suisse, soit qu'il s'agisse d'un jugement rendu par un tribunal étranger, mais exécutoire en Suisse.

Alcuni casi di cui abbiamo avuto conoscenza dopo l'invio della nostra circolare N. 25 del 15 gennaio di

quest'anno ci inducono a completare questa circolare colle prescrizioni seguenti :

Allorchè un pagamento è fatto ad un ufficio esecuzioni per conto d'un creditore procedente domiciliato in un paese col quale la Svizzera ha conchiuso un accordo di compensazione o di clearing, o allorchè un siffatto creditore deve ricevere il ricavo d'una realizzazione consecutiva a un'esecuzione, a un fallimento, o a una liquidazione susseguente un concordato con cessione degli attivi, bisognerà domandare all'Ufficio svizzero di compensazione a Zurigo (indicandogli il nome delle parti, l'ammontare del credito e la sua causa), se la somma incassata attribuita al creditore è o no toccata dall'accordo. Se la risposta è affermativa, il controvalore dovrà essere versato alla Banca Nazionale Svizzera presso la quale si possono ritirare dei formulari appositi destinati a questo scopo. La circolare del 15 gennaio 1936 prevedeva che l'ufficio esecuzioni doveva trasmettere all'ufficio svizzero di compensazione le somme che gli erano state versate. Questa prescrizione è modificata nel senso che anche questi versamenti saranno trasmessi alla Banca Nazionale Svizzera. Le norme suddette dovranno essere osservate anche se il credito venne determinato mediante sentenza giudiziaria, sia svizzera sia straniera, ma esecutoria in Svizzera.

II. ENTSCHEIDUNGEN DER SCHULDBETREIBUNGS- UND KONKURSKAMMER

ARRÊTS DE LA CHAMBRE DES POURSUITES ET DES FAILLITES

15. Entscheid vom 23. März 1936 i. S. Thalman.

Wird die Betreuung nach Stellung des Verwertungsbegehrens infolge Drittansprachen eingestellt, so braucht nach dem Aus-
trag der Sache das Verwertungsbegehren nicht erneuert zu

werden, und die Betreuung erlischt nicht. SchKG Art. 106 ff., 116 ff.

Si la poursuite est suspendue par une action en revendication après que la vente à été requise, le créancier n'est pas tenu, une fois le procès terminé, de présenter une nouvelle réquisition de vente et la poursuite ne se périmé pas. Art. 106 et ss., 116 et ss. L. P.

Se dopo che la vendita fu chiesta, l'esecuzione viene sospesa da un'azione di rivendicazione, il creditore non ha l'obbligo di deporre una nuova domanda di vendita e l'esecuzione non è perenta. Art. 106 e seg., 116 e seg. LEF.

A. — Der den Rekurrenten betreibende Rekursgegner stellte am 4. September 1933 das Fortsetzungsbegehren und nahm infolgedessen an der am 25. August für vier andere Gläubiger vollzogenen Pfändung von acht Vermögensstücken teil. Als der Rekursgegner (wie auch drei weitere Gläubiger) am 6. Oktober 1933 das Verwertungsbegehren stellte, konnten die auf 2600 Fr. geschätzten Gegenstände Nr. 7 und 8 noch nicht versteigert werden, weil daraufhin die Genossenschaft Fortuna daran Eigentumsvorbehalt geltend machte, den jedoch der Rekursgegner (wie auch die übrigen Gläubiger) bestritt, worauf die Genossenschaft Fortuna Widerspruchsklage erhob, die sie dann aber im März 1934 wieder zurückzog. Am 3. Mai 1934 schrieb der Rekursgegner an das Betreibungsamt, die Angelegenheit dürfte soweit gediehen sein, dass auch die angesprochenen Gegenstände verwertet werden können; « wir ersuchen Sie daher höflich, die Verwertung vorzunehmen und um Zustellung des uns zukommenden Befreffnisses oder Verlustscheines ». Am 7. Juni 1934 erteilte das Betreibungsamt dem Rekurrenten gegenüber dem Rekursgegner (und in der Folge auch gegenüber den anderen Gläubigern) Aufschubsbewilligung gemäss Art. 123 SchKG. Als dann aber nach ein paar Monaten keine Abschlagszahlungen mehr geleistet wurden und die Verwertung drohte, sprach ein beim Rekurrenten wohnender volljähriger Sohn desselben die Pfändungsgegenstände Nr. 7 und 8 als sein Eigentum an, worauf binnen der vom Betreibungsamt am 2. November 1934 angesetzten Frist der

Rekursgegner (wie auch die übrigen Gläubiger) gemäss Art. 109 SchKG Klage erhoben, die (auf Appellation des Ansprechers hin) am 11. Juli 1935 vom Obergericht des Kantons Zürich endgültig zugesprochen wurde. Am 3. Dezember 1935 machte der Rekursgegner das Betreibungsamt hierauf aufmerksam mit dem Beifügen: « Das Urteil ist rechtskräftig und Ihnen im Dispositiv bekanntgegeben worden. Wir ersuchen Sie, die Verwertung der Pfändungsgegenstände unverzüglich anzuordnen ». Darauf antwortete das Betreibungsamt, das erstmals am 6. Oktober 1933 gestellte Verwertungsbegehren sei durch die am 14. November 1933 seitens der Genossenschaft Fortuna erhobene Eigentumsansprache hinfällig geworden, und ebenso das dann neuerdings am 3. Mai 1934 gestellte zweite Verwertungsbegehren gleichwie die sich darauf stützende Aufschubsbewilligung infolge der Eigentumsansprache des Otto Thalman jun. vom 1. November 1934. « Das Recht, die Verwertung zu verlangen, erstreckte sich also auch noch auf die Zeit vom 4. September 1934 plus 105 plus 236 Tage = 15. August 1935. Da Sie bis zu diesem Zeitpunkt das Verwertungsbegehren nicht erneuert haben, ist die Betreuung gemäss Art. 121 SchKG erloschen. »

B. — Die Beschwerde des Rekursgegners mit dem Antrag, das Betreibungsamt sei zur Anordnung der Verwertung anzuweisen, ist von der kantonalen Aufsichtsbehörde am 27. Februar 1936 begründet erklärt worden.

C. — Diesen Entscheid hat der Rekurrent an das Bundesgericht weitergezogen mit dem Antrag auf Abweisung der Beschwerde.

*Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer
zieht in Erwägung:*

Dem vom Rekursgegner am 6. Oktober 1933, in den ersten Tagen der von Art. 116 SchKG bestimmten Frist, gestellten Verwertungsbegehren konnte bezüglich der gepfändeten Gegenstände Nr. 7 und 8 seinerzeit nicht ungesäumt Folge gegeben werden, weil durch die nachfolgende

Widerspruchsklage der Genossenschaft Fortuna die Betreibung in Hinsicht auf diese beiden streitigen Gegenstände bis zum Austrag der Sache eingestellt wurde. Zwar schreibt Art. 107 Abs. 2 Satz 2 SchKG vor: « Während der Einstellung der Betreibung ist der Lauf der in Art. 116 gesetzten Fristen gehemmt ». Diese Fristen, während welcher der Gläubiger die Verwertung der gepfändeten Gegenstände verlangen kann, liefen jedoch damals für den Rekursgegner überhaupt nicht mehr, weil der Anfangstermin bereits vorbei war und der Rekursgegner (zulässigerweise) die Verwertung bereits verlangt hatte, bevor es zur Einstellung der Betreibung kam — vorausgesetzt, dass der Rekursgegner sein Verwertungsbegehren nicht etwa wieder zurückzog, was er jedoch nie getan hat. Sobald die Sache durch den Rückzug der Widerspruchsklage ausgetragen wurde und die Einstellung der Betreibung in Hinsicht auf die streitigen Gegenstände dahinfiel, stand nichts entgegen, dass das Betreibungsamt dem längst gestellten Verwertungsbegehren jetzt Folge gab. Insbesondere war hierfür nicht erforderlich, dass der Rekursgegner dem Betreibungsamt ungesäumt den Nachweis für den erfolgten Austrag der Sache leiste; vielmehr ist es Sache des Prozessgerichtes, von sich aus dem Betreibungsamt Mitteilung vom Wegfall der Einstellung der Betreibung infolge Austrages der Widerspruchsklage zu machen, und wenn dies nicht geschieht, so kann deswegen nicht zum Nachteil des betreibenden Gläubigers die von Art. 121 SchKG für das Erlöschen der Betreibung vorgesehene Frist weiterzulaufen beginnen. Bringt der betreibende Gläubiger selbst, sei es neben, sei es anstelle des Prozessgerichtes, den Wegfall der Einstellung der Betreibung zur Kenntnis des Betreibungsamtes, wie es hier erstmals am 3. Mai 1934 geschehen ist, so ist dies nicht ein neues Verwertungsbegehren, das bei beweglichen Sachen nur binnen einem Jahre nach der Pfändung, ohne Einrechnung der Zeit der Einstellung der Betreibung, zulässig wäre, sondern nur eine Erinnerung (Mahnung) an das bereits vor der Einstellung der Betrei-

bung gestellte und seither unausgeführt gebliebene Verwertungsbegehren. Dass die daraufhin erteilte Aufschubbewilligung dem gestellten Verwertungsbegehren keinen Eintrag tun konnte, bedarf keiner weiteren Ausführung. Und was sich dann ereignete, als der Aufschub wegen Ausbleibens weiterer Abschlagszahlungen dahinfiel, war nichts anderes als die Wiederholung der infolge der Widerspruchsklage der Genossenschaft Fortuna bereits einmal eingetretenen Einstellung der Betreibung, wie sie von Art. 107 SchKG vorgesehen ist, nur mit Umkehrung der Partierollen. Hievon braucht Art. 109 SchKG nicht ausdrücklich zu sprechen, weil es selbstverständlich ist, dass die Betreibung nicht ihren normalen Fortgang nehmen kann, wenn sich die gepfändeten Sachen bei einem Dritten befinden, welcher das Eigentum an derselben beansprucht und sie daher nicht an das Betreibungsamt herauszugeben gewillt ist. Auch jetzt lag es nicht den betreibenden Gläubigern, sondern dem Prozessgericht ob, dem Betreibungsamt vom Austrag der Sache und daher Wegfall der Einstellung der Betreibung durch endgültige Gutheissung der Klage auf « Aberkennung der Drittsprache » Mitteilung zu machen, und insoweit dies nicht geschah, sondern die betreibenden Gläubiger selbst Rechtskraftbescheinigungen einlieferten oder sonstwie an das Betreibungsamt gelangten, so waren dies ebenfalls keine neuen, an die Fristen des Art. 116 SchKG gebundenen Verwertungsbegehren, die gar nicht erforderlich waren, weil die längst gestellten noch unerledigt hängig geblieben waren. Weder Art. 116, noch Art. 121 SchKG bietet eine Handhabe dafür, dass die Betreibung (bei Pfändung beweglicher Gegenstände) erlösche, wenn nach erfolgtem Verlangen der Verwertung eine Einstellung der Betreibung stattfindet und der Gläubiger das Verwertungsbegehren nicht binnen eines um die Dauer der Einstellung verlängerten Jahres nach der Pfändung erneuert. Ist die Verwertung erst kurz vor Ablauf der dafür eingeräumten Frist verlangt oder gemäss Art. 123 SchKG aufgeschoben worden, so könnte es ein-

treffen, dass nach dem Wegfall der Einstellung der Betreibung überhaupt gar keine Zeit mehr zur Verfügung stünde, um das Verwertungsbegehren wieder zu stellen. Dem scheint das Betreibungsamt mit der Gewährung einer Nachfrist von zehn Tagen nach dem Wegfall der Einstellung vorbeugen zu wollen. Allein die Praxis muss sich davor hüten, ohne Not derartige im Gesetz nicht vorgesehene Verwirklichungsfristen einzuführen, und für Fälle wie den vorliegenden ist es auch nicht unumgänglich, wie sich aus dem Gesagten ergibt.

Demnach erkennt die Schuldbetr.- u. Konkurskammer :

Der Rekurs wird abgewiesen.

16. Arrêt du 4 avril 1936

dans la cause **Commune de La Chaux-de-Fonds.**

Par *redevances courantes* dans le sens des art. 17 et 94 ORI, il faut entendre seulement les sommes qui peuvent être dues à titre de rémunération d'un service spécial dont l'immeuble se trouve bénéficier et dont la privation entraînerait une diminution de sa valeur de rendement.

Unter *laufenden Abgaben* im Sinne der Art. 17 und 94 VZG sind nur solche allfällige Zahlungsverpflichtungen zu verstehen, die sich als Entgelt für bestimmte dem Grundstück zugute kommende Leistungen darstellen, durch deren Entzug der Ertragswert des Grundstückes beeinträchtigt würde.

Quali contributi correnti a' sensi degli art. 17 e 94 RFF s'intendono solo le somme che possono essere dovute quale compenso per un servizio speciale a vantaggio del fondo e la cui soppressione ne scemerebbe il valore di reddito.

A. — L'office des poursuites de La Chaux-de-Fonds pourvoit à la gérance d'immeubles appartenant à Dame Schmidiger ensuite de poursuites dirigées contre celle-ci. La commune de La Chaux-de-Fonds, créancière de Dame Schmidiger d'une somme de 866 fr. 30 au titre « d'impôt locatif » pour l'année 1935, a demandé à l'office des poursuites de lui verser cette somme en la prélevant sur les

revenus des immeubles. L'office s'y étant refusé, la commune de La Chaux-de-Fonds a porté plainte auprès de l'Autorité de surveillance. Celle-ci a rejeté la plainte par le motif que « l'impôt locatif » ne se distinguait pas des impôts ordinaires et n'était au bénéfice d'aucun privilège.

La commune de La Chaux-de-Fonds a recouru à l'Autorité supérieure de surveillance en soutenant en résumé que l'impôt locatif constituait une « redevance » dans le sens des art. 17 et 94 ORI.

Par décision du 18 mars 1936, l'Autorité supérieure de surveillance a rejeté le recours par des motifs qui peuvent se résumer de la manière suivante : L'impôt locatif, par l'usage même qui est fait de son produit, n'est qu'une variété des charges imposées au contribuable pour les services publics. Il ne constitue pas une redevance, autrement dit ne représente pas la contre-prestation de certains services déterminés, tels que la fourniture d'eau, de gaz ou d'électricité, dont les particuliers sont libres de se passer, mais un impôt au même titre que les autres, à savoir une contribution destinée à couvrir les dépenses publiques, sans affectation spéciale.

B. — La commune de La Chaux-de-Fonds a recouru à la Chambre des Poursuites et des Faillites en concluant à l'annulation de la décision de l'Autorité de surveillance. Elle critique la distinction faite entre la redevance et l'impôt et soutient de nouveau que le paiement de « l'impôt locatif » rentre dans les actes de gérance prévus aux art. 17 et 94 ORI.

Considérant en droit :

L'art. 17 ORI qui énumère les actes que comporte la gérance de l'immeuble saisi dispose tout d'abord sous une forme générale que cette gérance comprend « toutes les mesures nécessaires pour maintenir l'immeuble en bon état de rendement ». Bien que ce principe ne soit pas rappelé à l'art. 94 ORI, il n'en est pas moins applicable, par identité de motifs, en cas de gérance d'un immeuble faisant